

Kanadas Premierminister Pierre Elliott Trudeau, der der kanadischen Bundesregierung mit einer kurzen Unterbrechung seit 1968 vorsitzt, nahm in diesen Wochen, während der Vorbereitungen für den Weltwirtschaftsgipfel in Ottawa, in einem ausführlichen Gespräch zu wichtigen internationalen Fragen Stellung. Das Interview wurde mit der neuen Zeitschrift 'Europe' in Ottawa durchgeführt. **David Haworth** stellte die Fragen.

„Wir brauchen breiteren Konsens und mehr Kooperation“

Frage: Bei seiner Unterzeichnung im Jahre 1976 wurde das Rahmenabkommen zwischen der Europäischen Gemeinschaft und Kanada mit großem Enthusiasmus begrüßt. Seither hat es Höhen und Tiefen erlebt. Wie beurteilen Sie das Abkommen?

Trudeau: Die Unterzeichnung des Rahmenabkommens zwischen Kanada und der EG widerspiegelt die Verpflichtung der kanadischen Regierung, Handel und industrielle Zusammenarbeit mit Europa zu fördern. Obgleich es einige Erfolge gab, die auf das Rahmenabkommen zurückzuführen sind, räume ich ein, daß diese sich auf einer relativ kleinen Skala bewegt haben; das Problem lag dabei allerdings zum Teil in dem ungünstigen wirtschaftlichen Klima, wie es seit der Unterzeichnung des Abkommens herrscht. Trotzdem hat sich unsere wirtschaftliche Beziehung zu Europa in dem Bereich entwickelt, den wir ins Auge gefaßt hatten, wenn auch auf einem geringeren Niveau als angenommen. Im Rahmen des Abkommens entstanden zahlreiche Gemeinschaftsunternehmen... Heute wächst unser Handel mit der Gemeinschaft schneller als unser Welthandel insgesamt genommen, und ich hoffe, daß wir unsere industrielle Zusammenarbeit erweitern können, vielleicht durch gemeinschaftliche Projekte. Ich bin sicher, daß meine Regierung dem Ziel, mit Westeuropa engere

Wirtschaftsverbindungen einzugehen, in vollem Umfang verpflichtet bleibt.

Frage: Wie sehen Sie Kanadas Rolle im Zusammenhang mit Beziehungen zur EG, zu den USA und Japan?

Trudeau: Es ist klar, daß, obwohl wir es bei unserem Welthandel in größerem Umfang mit der EG, den Vereinigten Staaten und Japan zu tun haben, die Tatsache, daß Kanada ein an Bodenschätzen reiches Land ist und einen starken, exportorientierten landwirtschaftlichen Sektor besitzt, unausweichlich unsere Wirtschaftsstruktur, unsere Handelsbeziehungen und den Akzent unserer Außenwirtschaftspolitik beeinflußt. Zur Zeit haben wir zusätzlich zu einem globalen Handelsüberschuß wesentliche Handelsüberschüsse mit Japan und der EG. Deshalb sind wir weniger um unsere aktuelle Handelsbilanz besorgt als über die Zusammensetzung unseres Außenhandels. Unser Wohlstand hängt ab von dem auf unseren Bodenschätzen basierenden Handel, doch um einen maximalen Nutzen aus ihnen zu erzielen, müssen wir Wege finden, um die Menge der vor dem Export weiterverarbeiteten Güter zu vergrößern. Die Bedeutung unserer Exporte an Bodenschätzen unterscheidet uns von vielen unserer wichtigen industriellen Partner. Wir können, glaube ich, deshalb auch einige der Argumente besser verstehen, die von den Entwicklungsländern vorgebracht werden, um das Funktionieren des internationalen Wirtschaftssystems zu verbessern. Als Land, das von einem offenen internationalen Handels- und Zahlungssystem ebenso abhängig wie ihm verpflichtet ist, erkennen wir ebenso wie jeder andere auch die Gefahren für dieses System, die im derzeitigen Wirtschaftsklima begründet sind. Was die politischen Angelegenheiten angeht, so teilen wir mit unseren wichtigen Partnern die Sorge, bessere Konsultationswege entwickeln zu müssen...

Frage: Wie schätzen Sie Kanadas politische Rolle in der Welt ein?

Trudeau: Es läßt sich nicht leugnen, daß es eine Machtverlagerung weg von den Supermächten gegeben hat. Es bildet sich eine ganze Reihe neuer Machtzentren. Internationale Beziehungen werden komplexer und weniger vorausschaubar, und folglich sind die Probleme, denen sich die Regierungen gegenübersehen, größer geworden. Kanada ist wesentlich abhängig von einem offenen und beständigen internationalen System, und wir sind verpflichtet, an Lösungen für Weltprobleme mitzuarbeiten. Unser Bei-

trag als „Mittelmacht“ besteht häufig darin, die Zusammenarbeit von Ländergruppen zu fördern und so mit den besonderen Sachverhalten fertigzuwerden.

Ein großer Teil der gegenwärtigen Instabilität – der militärischen, politischen und wirtschaftlichen – entsteht durch die Entwicklungen in der Dritten Welt. In einer Reihe von Ländern der Dritten Welt verschlechtert sich die Lage sehr schnell, und wir im Westen sollten uns die langfristigen Konsequenzen vergegenwärtigen. So sind beispielsweise der alarmierende Zustand der ärmsten Länder und die wachsenden Forderungen aller Entwicklungsländer nach einem besseren Anteil an wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten Fragen, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen.

Die Suche nach globaler Stabilität bedeutet auch, daß wir uns, zusammen mit unseren Verbündeten, der Wirksamkeit unserer gemeinsamen Verteidigungsbemühungen versichern müssen. Gleichzeitig müssen wir auf dem Gebiet der Abrüstung einen echten Fortschritt erzielen und an einer Verbesserung der Ost-West-Beziehungen arbeiten. Kanada wird weiterhin eine aktive Rolle spielen, wenn es darum geht, diese Schwerpunkte zu avisieren wie auch um die Notwendigkeit, brauchbare Lösungen zu finden.

Frage: Wie schwer ist Kanadas internationaler Einfluß durch Uneinigkeit im eigenen Lande geschwächt?

Trudeau: Es gibt in jedem föderalistischen Land eine ständig andauernde interne Debatte über eine Reihe innenpolitischer Fragen; da macht Kanada keine Ausnahme. Ich glaube, auf den meisten Gebieten beeinträchtigen innenpolitische Meinungsverschiedenheiten in Kanada nicht unsere Fähigkeit, bei den meisten internationalen Problemen mitzureden und zu handeln. Wenn Sie beispielsweise einmal an Kanadas Rolle in internationalen Organisationen wie der Seerechtskonferenz denken oder an unsere Bemühungen um Abrüstung oder die Bewahrung des Friedens, oder unsere Teilnahme am Nord-Süd-Dialog, dann ist es ganz offensichtlich, daß unsere Ziele klar und bestimmt sind und als solche auch in der internationalen Gemeinschaft angesehen werden. Es besteht aber kein Zweifel, daß sich auf anderen Gebieten wie der Energie oder der „Frankophonie“ die interne Uneinigkeit als schwächend auswirken kann.